Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 44.

Den 29sten October 1808.

Erklärung des Kupfers.

Die alte St. Annen-Kirche bei Militsch.

Schon im Jahr 1525 fanden Luthers Grundsätze und die darauf begründete veränderte Kirchenordnung in der Freyenstandesherrschaft und Stadt Militsch gleich andern Gegenden Schlesiens eine günstige Aufnahme. Hanns von Kurtzbach, der damalige Besitzer von Militsch, war der erste, welcher (wie die dasige Kirchengeschichte sagt) mit seinen Unterthanen, die damalige Reformation der Kirche begünstigte und zu ihr öffentlich übertrat.

Sein Nachfolger Heinrich der jüngere, Freyherr von Kurtzbach, welcher im Jahr 1579 vom Kayser Rudolph II. zum Kayserlichen Commissarius auf dem Fürstentage erwählt wurde, erbaute zur Erweiterung des evangelischen Gottesdienstes im Jahre 1588 nicht weit von dem Ritterguthe Malochwitz (damals

Miechowicz) eine kleine Kirche, von der gegenwärtiges Blatt eine genaue Abbildung liefert.

Im Jahr 1619 wurde diese Kirche ausgebessert, mit einem Thürmchen nebst einer kleinen Glocke verziert; und mit einem Plancken oder Zaun umgeben, auch das dabey ehedem befindliche Beinhaus wieder erneuert. Von der Zeit an wurde der Protestantische Gottesdienst hier ohne Stöhrung fortgesetzt. Erst sechs Jahr nach dem Westfälischen Friedensschlusse, erschien der Breslausche Dohmherr Stephetius in Begleitung des Kayserlichen Obrist-Lieutenants Churschwandt, welche beyde durch einen Oberamtlichen Auftrag bevollmächtigt, den 3. März alle hiesigen Kirchen und so auch diese einzogen und für den katholischen Cultus in Besitz nahmen.

Die gegenwärtige St. Annen-Kirche erhielt dazumal erst, ihre jetzt noch übliche Benennung, und zweymal jährlich, nähmlich am Trinitatisfeste und am St. Annen-Tage, wird darin katholischer Gottesdienst gehalten und förmlicher Ablaß ertheilt. Eine ansehnliche Menge Catholischer Christen strömt gewöhnlich an gedachten Tagen aus allen Gegenden Schlesiens, noch mehr aber aus dem angrenzenden Pohlen herbey, um diesen der Andacht geheiligten Ort zu besuchen.

Die Ertrunkenen.

Eine wahre Erzählung.

Der schöne Sommer dieses Jahres reitzte einen jungen Mann, mit seiner Gattin und Mutter einer Wasser-

Wasserfahrt auf der Oder beizuwohnen. Wie gewöhnlich verspäten sich die Damen stets bei ihrer Toilette, ehe der Putz der jungen Gattin und der betagten Mutter geordnet war, ging die Gondel ab, und es blieb kein ander Mittel, als die Gesellschaft in einem Kahn einzuholen. Der Mann war ein schlechter Steuermann und der Bube den er als Gehülfen bei sich hatte, verstand die Ruderkunst eben so wenig! überdem beschäftigte sich der junge Mann zu sehr mit seiner Gattin, die er erst seit 14 Tagen geheirathet hatte, er neckte sie bald über ihren Putz, bald über ihre Langsamkeit, er bog sich zu ihr über und tilgte die kleine Aufwallung durch einen Kuß. In diesem Augenblick stieß der Kahn auf einen verborgenen Stamm oder Pfahl, und schlug um! Der junge Mann konnte schwimmen, er war resolut! Er haschte seine Gattin zuerst und brachte sie glücklich ans Ufer. Der Bube ertrank vor seinen Augen nach einer kurzen Anstrengung, sich zu retten.

Kaum hatte der junge Mann etwas Athem geschöpft, als er sich zum zweitenmal in den Strom stürzte, um auch seine Mutter zu retten, die noch mit dem Strome kämpfte; seine Gattin wollte ihn zurück halten, doch umsonst war ihr Bemühen! Erhole dich, fasse dich, rief er, und somit warf er sich in die Fluthen.

Schon war er kaum 10 Schritt von seiner Mutter entfernt, als sie ihm der schnelle Strom in dem Moment entriß und weit fortspülte, wo er sie zu retten glaubte, er sah sie sinken, und es fehlte wenig, daß er ihr nicht nachfolgte! Nur das Jammergeschrey seiner Gattin am Ufer mahnte ihn seine letz-

ten Kräfte anzustrengen, um ans Ufer zu gelangen! Er benetzte es mit seinen Thränen, rang die Hände, und verwünschte sein Daseyn! Bewußtlos brachte man ihn und seine Gattin nach der Stadt.

Das junge Weib fiel in eine langwierige Krankheit, und ihr Mann in eine tiefe Melancholie. Gefühlvoll und weich wie er war, entstand nun noch der Scrupel bei ihm, welche von den beiden geliebten Personen er zuerst zu retten befugt war?

Die Frau genaß, aber das häusliche Glück schien zerstört, und die Freude klopfte umsonst an der Schwelle ihres Hauses an.

Die zärtliche liebevolle Mutter, die der junge Mann versinken und sterben sah, stand stets vor seiner Einbildung, und wie man endlich den todten Körper fand, so mußte man ihn abhalten ihn zu sehen, denn nahe berührte sich schon Schmerz und Wahnsinn! Das junge Weib ließ den Beichtvater rufen, aber entweder waren die sanften Tröstungen der Religion nicht hinlänglich, oder der Seelsorger verstand, wie so mancher seines Amts, nicht die rechte Methode sich dem Seelenkranken zu nähern, und Balsam in seine Wunde zu giessen. Zwar hat die Zeit bis jetzt etwas gethan, aber noch nicht Alles, noch immer steht die Ruhe zweier Menschen die glücklich zu seyn verdienen auf dem Spiel. Referent sieht sich deshalb bewogen im Namen des Trauernden dem Publikum die Frage vorzulegen:

Auf welcher Seite war grössere Pflicht bei der Rettung der geliebten Personen?

Ohne dem Urtheil der Verständigeren vorgreifen zu wollen, glaubt Referent folgende Grundsätze anwenden zu dürfen.

An den Willen der Aeltern bindet den Menschen das Gesetz und der eigene Vortheil.

Die Schwachheiten derselben sind gegen ihre Liebe abzurechnen: Hier ist das Loos der Frau enthalten, nur eins ändert sich.

Der Mann, dem sich eine Frau unterwerfen muß bedarf ihrer, wie ihre Eltern derselben nicht bedurften, sein Glück hängt also von ihr ab, wie das Glück der Aeltern nicht abhing.

Wenn folglich bei verbundenen Personen das Glück nicht von den Eltern, sondern von den Verbundenen selbst abhängt, so ist es klar, daß man bei einem Ehebündniß aus der Verpflichtung gegen die Eltern tritt, und grössere Pflichten gegen die mit uns Verbundene übernimmt.

Die Nächstzurettende war mithin — die Frau!

S. Gr.

Maximen und Aphorismen.

Man sagt den Weibern nach, sie wären schwach und doch entschliessen sie sich weit weniger zu einer empörenden Handlung als der Mann, z. E. Selbstmord. Der Mann stürzt sich ins Grab, das Weib steigt hinunter. Die Männer tödten sich aus Liebe, die Weiber sterben aus Liebe.

Ein Rechtsgelehrter in Frankreich schlug bei Einführung des Codex vor, daß kein Weib während des Wochen-

Wochenbettes einem gerichtlichen Verfahren untergeordnet seyn müsse, weil das Weib die vornehmste Erhalterin der gesellschaftlichen Ordnung sey.

Es ist nur ein kleiner Raum zwischen Genie und Narrheit. Von allen schweren Körpern ist ein Weib der schwerste, die man zu lieben aufhört.

Die Frechheit der öffentlichen Mädchen ist ein Beweis von Geldüberfluß und die Grobheit der Kutscher das Zeichen eines gedrückten Volks.

Es ist mit der Liebe, wie mit gutem Champagner, je fester gepfropft, je eher springt die Bouteille.

Man lebt eben so misvergnügt, wenn man sein Weib zu gern hat, als wenn man sie fast gar nicht mehr leiden kann.

Es ist schwerer der Geliebten treu zu bleiben wenn man erhört ist, als wenn man abgewiesen ist.

Die meisten Weiber brauchen ihren Verstand mehr um ihre kleinen Thorheiten zu rechtfertigen, als um gescheut zu werden.

Ein glückliches Jahr verfliegt wie ein streichendes Lüftchen, aber ein trauriger Tag ist ein Jahrhundert voll Schmerz.

S. Gr.

Nach-

Nachahmungen der englischen Cross-readings.

Unsere eheliche Verbindung machen wir allen unsern Freunden und Verwandten ergebenst bekannt und verbitten uns — — — alle Beileidsbezeigungen. Wir verlohren die kostbarsten Kleinode auf Erden in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr.

Es sollen am 13ten hujus auctionis lege verkauft werden — — — — die eheliche Treue und das häusliche Glück.

Zu haben ist die neue Ausgabe sehr verbessert und vermehrt von — — — — der Jungfer Christiane Morgenstern.

Er drang so muthig in seinen Gegner ein und versetzte ihm einen solchen Stich, daß er — — — 14 Tage darauf mit zwei gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

Jungfer Dorothea Fallström ist — mir durch gewaltsamen Einbruch entwendet worden. Sie war in einem Kästchen mit Seehund beschlagen.

Da ich mich von jeher damit beschäftigt — — eine Amme in ein gutes Haus unterzubringen — — so mache ich hiermit bekannt, daß mehrere Exemplare davon bereits fertig und bey mir um einen billigen Preis zu haben sind.

Ohngeachtet der Herr Medizinalrath A alles anwendete den Herrn B. von einem hitzigen Fieber zu kuriren, so konnte er doch nicht verhindern, daß dieser — seine Gedichte in 5 Bänden mit vielen Kupfern herausgab.

Daß meine Frau von einem gesunden Knaben entbunden worden — — — wird hierdurch bekannt gemacht, und jeder, der Ansprüche darauf zu haben glaubt, vorgeladen.

Der hiesige Chirurgus Herr N*** hat mit vieler Geschicklichkeit dem B. — — das Gewissen und andere, einem rechtlichen Manne nothwendige Eigenschaften — — rein ausgeschnitten. Der Patient lebt, und kann noch recht alt werden.

Das Kind erhielt in der Taufe den Nahmen: — Claudestine, eine Räubergeschichte in 5 Bänden — starb aber 8 Tage darauf an der Lethargie.

Der beliebte Redner in N. ist — zum drittenmal verübten Diebstahls wegen auf sechs Wochen zum Gassenkehren verurtheilt worden.

Um dem allgemeinen Elend durch dienliche Maasregeln abzuhelfen, sehen wir uns genöthiget — — — bevorstehenden Winter alle Sonntage einen Ball in Masken zu geben. Billets sind zu haben bei Herrn Z.

Die

Die hiesigen Einwohner und respectiven Aeltern meiner Zöglinge von der Vortreflichkeit meiner Schulanstalt zu überzeugen, bin ich entschlossen — — — die Bezahlung nicht anders als in Courant anzunehmen.

Um der gesunknen Religion und Sittlichkeit wieder aufzuhelfen ist die Veranstaltung getroffen worden — ein neues Opernhaus zu erbauen.

Die Tugend des weiblichen Geschlechts hat in unsern Tagen — — — — — — einen gewaltigen Riß bekommen. Die sichtbare Oeffnung an der Vorderseite ist 6 Zoll breit.

Eine Wittwe von gesetzten Alter, welche der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, hat — ein sehr bequemes Stübchen für einen einzelnen Herrn zu vermiethen.

In einer Materialhandlung en gros et en detail einer angesehenen Stadt wird ein — wirksames Mittel gegen die Ratten und Mäuse gesucht. Man wendet sich deshalb in portofreien Briefen an Herrn N. in X.

Fabeln.

Der Schäfer.

Bis jetzt hatte der Schäfer Claus seine Heerde sorgfältig gehütet und bewacht, sie mehrte sich in ihren Zweigen, während sich der Schäfer mehr und mehr der Faulheit überließ.

Eure Fruchtbarkeit ist so groß, sagte er zu seinen Schaafen, daß mir die alleinige Obhut nicht mehr möglich ist. Da ihr mich jedoch mit eurer Milch tränkt und mit eurer Wolle kleidet, so ist es billig, daß ich eure Sicherheit besorge. Ich will mir Diener halten, die die Wölfe von euch scheuchen und die Verirrten wieder zur Heerde bringen, sie werden eure Beschützer und Freunde seyn. Die guten Schaafe liessen sich überreden und sprachen: Herr dein Wille geschehe! Doch bald wurden aus einigen Hunden Mehrere! Der eine kam und bettelte Milch indem er sich über Durst beklagte, der andre nahm sie mit Gewalt. Die vermehrte Abgabe der Milch verursachte, daß mehrere der jungen Lämmer verdursteten, ja sogar manches erwürgt und gefressen wurde, ohne daß der Hirt es sah oder sehn wollte. Ach! seufzten die betrogenen Schaafe, wie glücklich wären wir, hätten wir nicht so viel unnütze Wächter!

Der Polyp.

Bei einer Debatte über die Fortwirkung eines gewissen Ordens saß der ehrliche Wiese ganz still und schien keinen Theil an der Unterhaltung zu nehmen, da man ihn endlich auch um seine Meinung fragte, erhob er sich und sprach: Ich war gestern Zeuge einer interessanten Scene! Der kleine Heinrich hatte einen Polypen in einem Wasserbehälter verwahrt, endlich machte ihm das Ding keinen Spaß mehr und er schnitt ihm den Kopf ab. Gestern kam der Knabe zu dem Behälter und fand statt des einen Polypen Viele. Ha, sagte er, ich merke wohl, wenn du auf-

aufhören sollst da zu seyn so ist es nicht genug, dir den Kopf abzuschneiden, man muß dich bis auf die Wurzel tödten.

Der Kukuk und seine Jungen.

Ein alter Kukuk, dem seine Jungen nachspotteten und ihn mit Verachtung behandelten, sagte: Ihr Ungezogenen, ist das eure kindliche Ehrfurcht, Achtung und Liebe? verdiene ich diesen Undank statt Erkenntlichkeit? Wir haben dir, entgegneten die Jungen, wenn du willst, unser Leben zu danken, aber das ist auch Alles. Du überliessest fremden Vögeln uns auszubrüten und uns zu erziehen, ja du verfolgtest und tödtest sie noch gar, wenn du sie habhaft werden kannst! Auf welchen Dank kanst du Anspruch machen?

Der Lorbeer und der Oelbaum.

Beuge dich vor mir Werkeltagsgeschöpf, sagte der Lorbeer zum Oelbaum, du bist gegen mich nur ein gemeines Wesen, meine Zweige streben gen Himmel, und meine Blätter verwelken nie! Dichter und Helden streben nach einem Kranze von mir, der ihnen mehr gilt, als Gold und Silber, Apollo ist mein Schutzherr. Zugegeben, erwiederte der Oelbaum daß du mehr imponirst als ich, aber du läßt deine Freunde Hungers sterben, selbst die, die du gekrönt hast. Ich hingegen nähre sie und erhalte ihr Leben wie ihre Gesundheit. Meine Schutzgöttin ist Minerva.

S. Gr.

Hymne.

Unsterblicher! hier fall' ich betend nieder
Denn deine Sonne sah ich heute wieder,
Wie groß bist du, mein Schöpfer! groß und hehr!
Allmächtiger!

Auf deinen Wink sich tausend Sonnen wenden,
Und tausend Sterne meine Augen blenden,
Und Millionen Wesen regen sich
Nur bloß durch dich!

Wer hat den Tschimborasso aufgethürmet?
Wer ist es, der in Wogen wühlt und stürmet?
Wer zeigt Orkanen ihre Gränzen, wer?
Du Ewiger!

Wer hieß Korallen sich wie Berge reigen?
Wer ließ sie so gigantisch aufwärts steigen?
Wer schuf den Cetus, und die Moose, wer?
Es war der Herr!

Wer gab dem Libanon die schöne Krone
Wer setzt' die Palme in die heiße Zone?
Du bist es Gott! Dich seh' ich in dem Wurm
So wie im Sturm.

Du bist es, der den zarten Keim erhalten,
Im Frühlingsgrün seh' ich dein gütig Walten;
Du schickst den goldgelockten Lenz uns her,
Allgütigster!

Du schufst die Lyra und des Arktos Sterne
Du setztest sie in jene große Ferne,
Du schloß'st der Erde Tiefen sorgsam zu
Du, Vater, Du!

Du schufst den Menschen ihn, der Erde König,
Du gabest alles ihm, und doch so wenig
Schallt Dank, mein guter Gott! hinauf zu Dir
Von Menschen hier.

Du gabst ihm Diadem und Königskrone
Damit er herrsche, strafe, dulde, schone,
Und nanntest ihn auf dieser Erde, „Herr!"
Allweisester!

Ja! von dem Säugling auf der Mutter Schoose
Bis zu dem Seraph, sagen täglich große
Und würd'ge Hymnen meines Gottes Kraft,
Die Wunder schaft.

Und ich allein, ich sollte müßig schweigen
Und Dir kein Danklied singen, Dank nicht zeigen,
Nein lalle, Zunge auch dein Morgenlied,
Dem, der dich sieht.

Du bist der Herr, Dir sey dies Lied gesungen,
Dich lobt das All und aller Menschen Zungen,
Sie stammeln Morgens früh und Abends spät
Dir ihr Gebeth.

P.

Nachtrag

zu den Erinnerungen an Andreas Gryphius Schriften.

(s. Erzähler 1808. No. 30.)

Am merkwürdigsten unter allen Schriften des A. Gryphius ist unstreitig sein Trauerspiel Papinian. Statt der griechischen Chöre sind hinter jedem Aufzug Reyen (Gesänge)*) von Hoffleuten, Staats-Jungfern, Rasereyen (Furien). In einem der letztern scheint der Dichter Shakespear's Lied und Hexentanz im Macbeth nachgeahmt zu haben (4. Act. V. 455 folg.):

So wie die Schläg auf diß Eisen abgehen
Müße wer schuldig die Hämmer ausstehen
So wie die Funken umbsligen und springen
Müße der Blitzen sein Hertze durchdringen
So wie sich Feuer und Stahl hir vermählen
Muß ihn der Fluch auch durchbrennen und quälen.

Der Chor hat überhaupt ganz griechische Form: Erster Satz, erster Gegen-Satz, erster Abgesang; anderer Satz, u. s. w. nachdem στροφη, ἀντιστροφη, ἐπωδος.

Man sieht deutlich, daß Gryphius sich nach den Alten, nach Shakespeare und den Franzosen bildete. Im Papinian ist viel Gefühl, nur die Sprache ist noch zu roh. Ein paar Stellen zur Probe von erstern:

IV. Act.

---

*) So hätten also die Schlesier 1½ Jahrhundert vor Schiller schon dessen Erweckung der griechischen Form, in der Braut von Meßina, gekannt.

IV. Act. V. 265. Plautia. Zu viel nur wider mich.
Papinian. Nichts wider deinen Ruhm!
Pap. Sohn. Je mehr der Himmel träuft, je schöner wächst die Blum.
Plautia. Du Blume deiner Zeit wirst in der Blüt abfallen!
Pap. Sohn. Weit beßer denn zu welk zu treten seyn von allen.

V. Act. 485. Eugenia. (Pap. Mutter, klagend über seinen Tod.)
O Rose, die der Sturm in erster Blüt abriß!
Wie daß ich nicht noch nechst den müden Leib verliß.
Ja nicht vor Wonne starb, da Rom dich selig schätzte,
Und sich ob deiner Ehr und Schaw-Spiel hechst ergetzte!
Du hättest meinen Geist mit deiner Seel umbfast.
Du hättest, was ich itzt soll thun, der Glieder Last
Der letzten Gluth vertraut, — — — —

Man ist nicht zu stolz auf das Vaterland, wenn man Gryphius als den Vater des deutschen Drama's ehrt.

Zu der Zeit des 30jährigen Krieges zogen Englische Comödianten in Deutschland umher, durch die die Shakespear'schen Stücke bekannter wurden.

Im Jahr 1745 ließ der damahlige Rector des Magdalenäischen Gymnasiums, Gottl. Willh. Keller, das Gryphische Trauerspiel: Catharina von Georgien durch fünf Primaner in lateinische Verse übersetzen, und aufführen.

Auflö-

Auflösung der Charade im vorigen Stück.
Glocke.

Charade.

An Amanda.

Amanda! trübt in deinen heitern Tagen
ein Misgeschick dein gutes Herz,
versuch — was dir die erst' und zweite Silbe sagen
es fliehen sicher Gram und Schmerz.

O wäre doch nach meines Herzens Hoffen,
dein Herz die dritte Silbe mir,
so blieb ich, ständ mir selbst der Himmel offen,
Amanda ewig gern bei dir,

In dieser Silbe ist mein Glück enthalten,
sie öffnet mir des Paradieses Thor,
doch würde ich in stillem Gram erkalten,
stünd je die vierte Silbe einst davor.

Doch wills das Schicksal müssen wir uns trennen,
dann thu, was die Charade ist;
es wird dich ewig meine Sehnsucht nennen,
weil du mir ewig unvergeßlich bist.

S. Gr.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 44.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Neue Schriften.

Die Friedens-Artikel zu Endigung des Krieges zwischen Adel und Bürger. Ein Seitenstück zu der Organisation der Staaten im neunzehnten Säculo und Berücksichtigung der preußischen, seit dem 6ten August 1808. Nach dem Rußischen von G. J. P. Breslau 1808. In Commission bei C. F. Barth jun. 2½ Bogen in 8. Preis: 5 sgl.

Man kann nicht in Abrede seyn, daß der Verfasser dieses Büchleins viel über den genannten Gegenstand gelesen haben mag; und daß die meisten seiner Behauptungen richtig sind. Möchte man nur bei einer zukünftigen neuen Organisation der Dinge alle hier aufgestellten Friedensartikel auch beherzigen, und nicht blos beherzigen, sondern auch zu erfüllen bemüht seyn! Wie wohl würde sich Deutschland und jeder Staat dabei befinden! Denn warum sollte nicht ein vernünftiger Adel und ein gebildeter Bürgerstand mit und neben einander bestehen können? Dann erst, wenn jeder seine Pflichten erfüllte, der Adel sich nicht stolz über den Bürger erhübe und dieser aus einem allzutief verborgenen Groll jenen nicht verachtete, würde jeder leben und sich glücklich fühlen können. Auf jeden Fall verdient dieses Büchlein aufmerksam gelesen zu werden und gewiß wird es Niemand unbefriedigt bei Seite legen. Der Friedensartikel sind 14. Sie lauten: „1. Der Adliche sey menschenfreundlich, wahrhaft gnädig, daher sanft. 2. Der Adliche sey tugendhaft. 3. Der Bürgerliche sey nicht hämisch. 4. Der Edle sey nicht ohne Kenntnisse. 5. Der Edle

mache sich durch andres ihm unwürdiges Betragen in Reden und Handeln nicht verächtlich. 6. Der edle Guthsbesitzer. 7. Der Edle habe das Ganze, den Staat mit im Auge. 8. Er sey nicht Namenstolz. 9. Der Edle muß es verhüten, daß der Staat und sein Repräsentant nicht in Verachtung gerathe. 10. Der Adel muß dem Wohl des Ganzen untergeordnet seyn. 11. Lasset den jungen Menschen gut erziehen. 12. Den Adlichen kann die Wohlthat erwiesen werden, sie von ihrem Seufzen zu befreyen. 13. Der Edle wird sich bemühen dem Staate nicht zur Last zu fallen. 14. Der Bürgerliche sey dann verträglich."

Dank und Bitte.

Einige hiesige und auswärtige Freunde und Theilnehmer des Erzählers haben uns bisher mit Beiträgen von Zeit zu Zeit unterstützt, wofür wir ihnen hiermit den verbindlichsten Dank abstatten und die Versicherung leisten, daß wir auch in Zukunft bereit sind, gegen Erlegung eines billigen Honorars für die aufgenommenen Stücke Beiträge anzunehmen. Doch sehen wir es sehr ungern, wenn sie uns dieselben anonym einsenden. Gegen Aufsätze der Art sind wir immer sehr mistrauisch und wir haben auch Ursache es zu seyn. Erst jüngst empfingen wir durch die Graßische Stadtbuchdruckerei ein ganzes Convolut sehr reinlich geschriebener Beiträge, die bei näherer Ansicht nichts anders, als abgeschriebene Stücke aus Rabners Satyren (Band 2.) waren, wovon das eine unter dem Titel: Beweis, daß die Reime in der deutschen Dichtkunst unentbehrlich sind, schon im Jahre 1746 also bereits vor 62 Jahren in den Belustigungen des Verstandes und Witzes abgedruckt war. Ein anderes enthielt eben daher Stellen aus Nicolaus Klimms Todtenliste. Von solchen Gefälligkeiten können wir keinen Gebrauch machen. Solche Einsender hintergehen uns und das Publikum. Und wer kann alles lesen und gelesen haben? Man müßte in unsern druckluftigen Zeiten allwissend seyn, um jeden Plagiarius auf der Stelle zu entlarven. Den 28. October 1808.

Die Redaction des Erzählers.

Anzeige.

In Dercks Buchhandlung ist das Verzeichniß einer den 1. November a. c. zu versteigernden Bücher-Sammlung für 1 Sgl. zu haben. Beyträge zur nächsten Auction, werden bis Ende Novembers angenommen.

Pränumerations-Anzeige

eines

typographischen Werkes.

Gründliche Anweisung zur zweckmäßigen Beurtheilung des Schriftgießens, und zur nothwendigsten Kenntniß der Preßbaukunst, nach welcher die einzelnen Theile der Presse in richtigen Verhältnissen zu einander, durch einen bestimmten Maßstab zergliedert werden. Nebst richtigen Angaben zur Verfertigung der gebräuchlichen Druckerey-Instrumente und Utensilien. Erster Theil.

Daß dieses Buch nichts mit den gewöhnlichen Format-Büchern gemein hat, wird ein Jeder leicht aus dem Titel ersehen können; denn es ist ein Inbegriff der gesammten theoretisch-practischen Wissenschaft der Buchdruckerkunst. Damit aber ein Jeder auf eine billige Art zum Besitz dieses Buches gelangen möge, so schlage ich, wegen den jetzigen ungünstigen Conjuncturen des Verlags- und Buchhandels, den Weg der Pränumeration ein, und setze den Preis fürs Alphabet zu 1 Rthl. 6 Ggr. in Cd'or zu 5 Rthl. an, weil ich die Bogenzahl noch nicht genau angeben kann, ich glaube aber daß sie sich nicht über 1½ Alphabet belaufen werde. Das Buch wird mit ganz neuer Schrift auf gutes weisses Druckpapier in Med. 8vo gedruckt.

Von den edlen Gesinnungen der Herrn Buchdruckereybesitzer und Factore überzeugt, schmeichle ich mir, daß Sie die Güte haben werden, in ihrem Wirkungskreise das Geschäft der Pränumeranten-Sammlung zu übernehmen. — Für ihre Mühe und sonstigen kleinen

Auslagen offerire ich Ihnen, wenn 8 Exemplare gesammelt worden, das 9te frey. Die nähere Bestimmung von der Vollendung und der bestimmten Bogenzahl des Buchs, wie auch die Ertgegennahme der Gelder nach angesetztem Termin, wird im Hamburgischen Correspondenten näher angezeigt werden, sobald ich bey Anmeldung so vieler Pränum. überzeugt bin, ob der Druck vorgenommen werden kann; gänzliches Stillschweigen setzt voraus, daß aus der ganzen Sache nichts werden wird. Wenn aber dieser erste Theil eine günstige Aufnahme findet, so will ich nach diesem auch noch einen zweyten practischen Theil, (welcher nothwendig drauf folgen muß, weil nicht allein in diesem das System des erstern begründet ist, sondern auch, weil öftere Citata beyde Theile mit einander verbinden, und die Gegenstände durch Beweise dem Leser deutlicher zeigen,) unter dem Titel herausgeben:

Practische Lehrsätze, zur gründlichen Ausübung der Buchdruckerkunst.

Er ist den Lehrlingen und schwächeren Mitgliedern unserer Kunst besonders zu empfehlen, weil sie eine sichere Richtschnur zur Ausbreitung ihrer Kenntnisse darinnen finden werden.

Zugleich empfehle ich mich den Hrn. Druckereybesitzern, welche neue Pressen oder andere dauerhafte und zweckmäßige Druckerey-Instrumente bauen wollen, mit accuraten Zeichnungen und Modellen nach richtigen Verhältnissen jeder einzelnen Theile, mit der Bitte: mich mit ihren geneigten und postfreyen Aufträgen zu beehren. Rostock, 1808.

Langner, Typograph.

In der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau, sind nachstehende Bücher um beigesetzte Preise in Courant zu haben:

Ilidorus, Blätter aus dem Reisebüchlein eines andächtigen Pilgers, 8. Mannheim, Schwan et Götz, geheftet 1 Rthl. 4 Ggr.

Vetterlein, C. F. R. Chrestomathie deutscher Gedichte, für Freunde der vaterländischen Dichtkunst, vornämlich aber zum Gebrauch in den obern Classen deutscher Schulen, Supplementb. 8. Cöthen, Aue 1 R. 8 gl.

Die alte St. Annen Kirche bei Militsch